



Erfahrungen eines praktischen Landwirtes im Baltenlande

Mit Original-Aufnahmen

von

Sigmund Graf v. Spreti



Verlag Aurora :: Dresden-Weinböhla

Sigmund Graf von Spreti
**Erfahrungen eines
praktischen Landwirthes
im Baltenlande.**

Erfahrungen eines praktischen Landwirtes im Baltenlande

Mit Original-Aufnahmen

von

Sigmund Graf v. Spreti



Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla 1920

lit.

Alle Rechte vorbehalten.



3366

Meiner heißgeliebten,
ehrwürdigen Mutter
gewidmet

Der Verfasser

Bevor ich mich mit der Beschreibung der beiden Güter be fasse, die ich in den Jahren 1911—14 selbst leitete, möchte ich einige allgemein erläuternde Bemerkungen vorausschicken.

Unter dem geographischen Begriff Kurland versteht man die südlichste der drei Ostseeprovinzen, die sich aus den beiden ehemaligen Herzogtümern Kurland und Semgallen, dem alten Bistum Pilten und dem Bezirk Polangen zusammensetzt. Die Flächen ausdehnung beträgt rund 27000 qkm, wovon 25% auf Ackerland, 30% auf Wiesen, 33% auf Wald und 12% auf Unland treffen.

Der tiefere Untergrund wird von Schichten aufgebaut, die sich in der älteren, paläozoischen Ära auf dem damaligen Meeresboden abgelagert haben und der kambrischen, silurischen und devonschen Formation angehören. Mittel- und oberdevonsche Dolemite bergen an vielen Orten Gipslager. Wo diese nahe der Oberfläche gelegen sind und eine genügende Mächtigkeit besitzen, werden sie abgebaut. An manchen Stellen weist das Auftreten von Schwefelquellen — Baldohn und Barbern — auf die Gegenwart von Gips in der Nachbarschaft hin. Diese altpaläozoischen Schichten treten aber nicht überall zutage, sie sind vielmehr, unter einer Decke von Diluvialen, im Laufe der Eiszeit entstandenen Ablagerungen verhüllt, die ihrerseits lokal noch von alluvialen Bildungen (Torf, Fluß-, Dünen sand, Kalktuff, Wiesen kalk, Raseneisenerz usw.) überlagert werden.

Weite Gebiete werden von der sogenannten Grundmoränenlandschaft eingenommen, die durch ein chaotisches Durcheinander von Hügeln, Kuppen, moorigen Einsenkungen und Wasserbecken charakterisiert sind. Nutzbare Gesteine sind wenig vorhanden. Kalksteine, Dolomite und Kalktuffe finden Verwendung zu Bausteinen, desgleichen erratische Blöcke, die man auch als Straßenpflaster benützt. Gips und Wiesen kalk werden zu verschiedenen Zwecken abgebaut, gewisse tonige Dolomite geben einen guten Romanzement. Granit und Kies dient zum Wegebau und zur Dammschüttung bei der Eisenbahn, Bänderton und Lehm wird in Ziegeleien verarbeitet. Im vorigen Jahrhundert

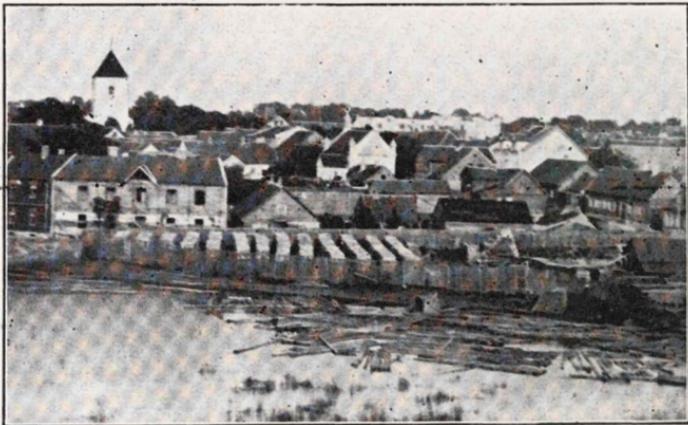


Abbildung 1.
Gesamtansicht von Bauske. Das Bild zeigt verschiedene Holzhäuser.

machte man auch Versuche mit Bernsteinengewinnung, doch ließ man infolge von Unrentabilität wieder davon ab.

Nach diesen allgemeinen Mitteilungen werden sich die folgenden Ausführungen mit der kurländischen Landwirtschaft befassen.

Beide Güter liegen im Kreise Bauske, von der gleichnamigen Kreisstadt Bauske 3 bzw. 5 km in südwestlicher Richtung, das kleinere Gut auf dem rechten Ufer der Kurländischen Aa, das größere auf dem linken dieser, beide voneinander durch die Aa getrennt, an letzterer die Ruine Bauske. (Abbildung 2.)

Aus dem Umstande, daß beide Güter zur „nächsten“ Eisenbahnstation zwischen 30—35 km Entfernung hatten, geht unschwer hervor, daß die Betriebsweise vorherrschend extensiv sein mußte.

Von dem Städtchen Bauske (Abbildung 1) wurden teils von den Geschäftsleuten, teils auf dem jeden Dienstag und Freitag stattfindenden Markte (Abbildung 3) die für die Wirtschaft und den Haushalt nötigen Sachen bezogen. Zwei in Bauske befindliche Mühlen und eine Brauerei waren teilweise Abnehmer des auf den Gütern erzeugten Getreides, umgekehrt bezogen die Güter von diesen an Futtermitteln grobe Weizenkleie und Malzkeime. Für Weizenkleie (grobe) wurde à Pud (= 16,32 kg) 75—80 Kopeken (1 Kopeke = 2,16 Pfg.) und für ein Pud Malzkeime 1,20—1,30 Rubel bezahlt.

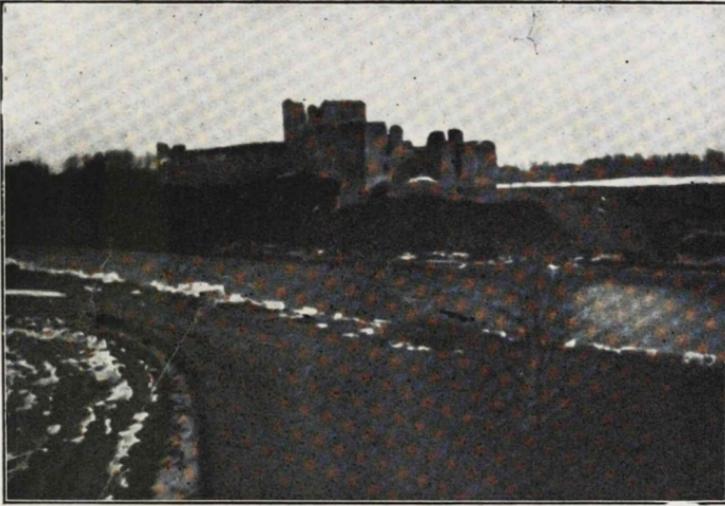


Abbildung 2. Ruine Bauske, nach dem Eisgang.

Zweimal im Jahre, das eine Mal im Frühjahr, das andre Mal im Herbst fand in Bauske ein Viehmarkt (Abbildung 4a—g) statt, der auf beigegebener Abbildung festgehalten ist.

Für den Verkauf des Getreides in großen Posten, sowie beim Ein- und Verkauf von Vieh bediente man sich des Handelsjuden. Für Viehverkauf hat so ziemlich jedes Gut seinen Hofjuden,



Abbildung 3. Dienstag, bezw. Freitagsmarkt in Bauske.



Abbildungen 4a—g. Der Frühjahrs- bzw. Herbstviehmarkt in Bauske.
4a. Hotel Petersburgerhof, davor links ein Polizist.

der zum Osterfeste als Ostergabe eine Anzahl Judenmatzen mit einer Flasche Meth „stiftete“.

Der Ackerboden besteht im allgemeinen aus 90% Lehm und 10% Sand, also vorwiegend schwerer Lehm- bzw. Weizen-



Abbildung 4b. Synagoge, rechts am Bildrand der echte kurische Viehjunge.

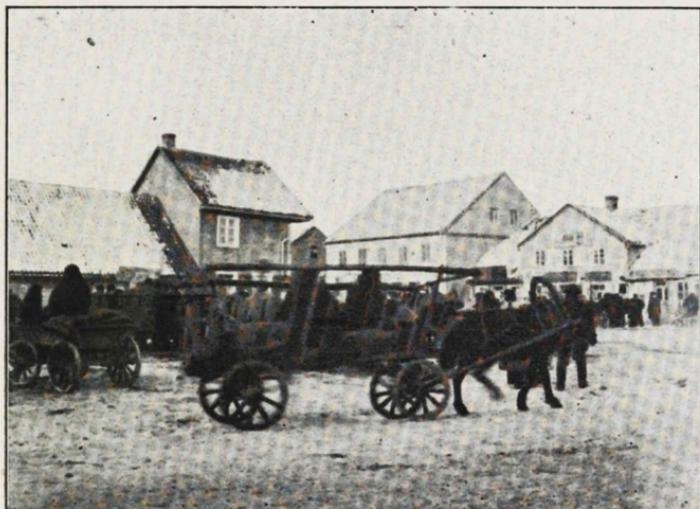


Abbildung 4c. Der Viehmarkt von verschied. Plätzen aufgenommen.

boden, doch findet man ab und zu kleinere Stellen mit Sand, hin und wieder einen Anklang an russische Schwarzerde.

Der vorherrschende Bodencharakter ist niedriges Flachland mit tiefeingeschnittenen Flußtäälern, die höchsten Erhebungen erreichen kaum an 300m. Hecken an Straßen findet man nirgends,

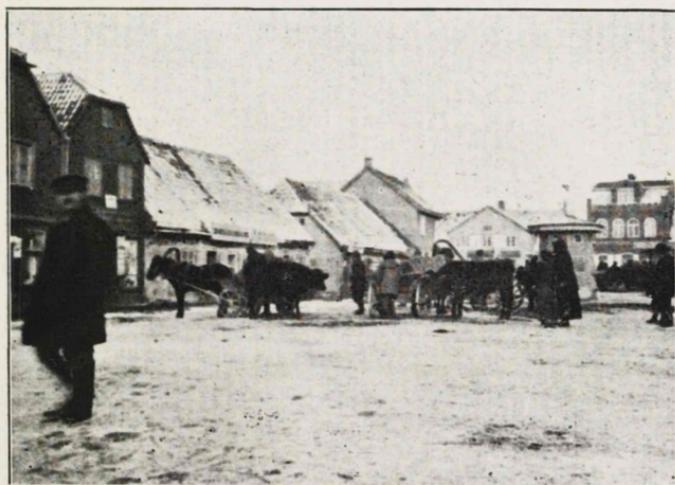


Abbildung 4d. Der Viehmarkt von verschied. Plätzen aufgenommen.

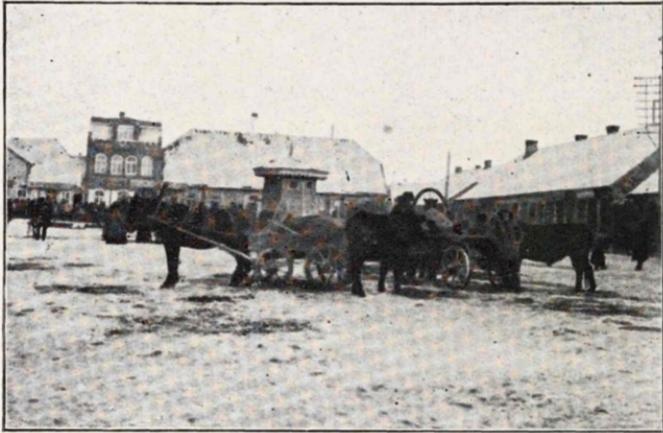


Abbildung 4e. Der Viehmarkt von verschied. Plätzen aufgenommen.

Allein selten, doch wird das Landschaftsbild als solches durch ausgedehnte Waldungen, Laub- und Nadelholz, verschönt, von denen weitaus der größte Teil Staatsforsten waren.

Über Witterung und Klima möge nachstehendes erwähnt sein. Man rechnet im allgemeinen mit Frost von Anfang November bis Mitte April, rund 200 Tage mit gefrorenem Boden. Durch diesen Umstand, hervorgerufen durch die nördliche Lage, wird die Feldarbeit auf einen sehr knappen Zeitraum zusammen-



Abbildung 4f. Der Viehmarkt von verschied. Plätzen aufgenommen.



Abbildung 4g. Der Viehmarkt von verschied. Plätzen aufgenommen.

gedrängt, innerhalb welchem Saat und Ernte erledigt werden müssen. Infolgedessen ist man gezwungen, den Sonntag als Arbeitstag zu nützen. Dies hat aber für Mensch und Vieh den großen Nachteil, daß im Sommer 16—18 Stunden, im Winter dagegen nur 6—6 $\frac{1}{2}$ Stunden gearbeitet wird. Selbstverständlich werden zur Sommerzeit die nötigen Ruhepausen, so eine Stunde Frühstücks-, zwei Stunden Mittags- und eine halbe Stunde Vesperpause eingelegt.

Der Winter ist in normalen Jahren streng mit viel Schnee, ich erlebte als niedrigste Temperatur 28 $^{\circ}$ C, und dauert von Anfang November bis April, dann tritt Regen ein, dem gegen Anfang bzw. Mitte Mai eine Trockenperiode zu folgen pflegt. Sommer meistens warm mit mitunter sehr heftigen und langandauernden Gewittern; im Jahre 1914 erlebte ich im Juni eine achttägige Hitzewelle von täglich 30 $^{\circ}$ C im Schatten; Hagelschläge kommen nur selten vor. Herbst meist schön, ab Mitte Oktober Beginn der vorwinterlichen Regenfälle.

Um den Lesern einen Begriff von dem Unterschied hinsichtlich der dort herrschenden klimatischen Verhältnisse zu unseren zu geben, möchte ich mir folgende Angaben vorzuführen erlauben.

Im Frühjahr 1912 konnte zum ersten Male am 22. April deutschen Stils aufs Feld gefahren werden. Die am 4. Mai mit beginnender Schneeschmelze gesäte erste Gerste brauchte

zum Auflaufen infolge der eingetretenen Nachtfröste volle 18 Tage. Die zuletzt gesäte Gerste kam am 7. Juni ins Land und war nach drei Tagen vollständig aufgelaufen, fünf Tage darauf blühte der Roggen. Beide Gersten wurden nahezu gleichzeitig reif, erstere wurde am 7. August, letztere am 19. August gemäht.

Ist die Wasserdurchlässigkeit des schweren Bodens eine ungenügende, muß man, um rationell wirtschaften zu können, unter allen Umständen drainieren; da bei undrainiertem Zustande die Felder durch Gräben voneinander abgegrenzt sind, gewinnt man durch die Drainage noch ein ganz hübsches Stück Kulturland. Die Preise, die bei normalen Bodenverhältnissen für Graben der Gräben, Legen der Röhren und Zuschütten gezahlt werden, schwanken zwischen 11 und 65 Kopeken pro siebenfüßigen Faden (1 Faden = 2,14 m).

Ich wende mich nun der Beschreibung des kleineren Gutes zu. Dieses ist 230 Lofstellen = 80 ha (1 Lofstelle = 0,37 ha) Ackerland groß, wovon nur 2¹/₂ Lofstellen Wiesen sind. Dieses überaus ungünstige Verhältnis zwischen Acker und Wiese veranlaßte zu einer Wiesenpachtung von 11 Lofstellen Größe, die aber den weiteren Mißstand in sich birgt, nahezu 5 km vom Hofe entfernt zu liegen.

Eine in nächster Nähe der Stadt Bauske gelegene Molkerei veranlaßte den Besitzer sich auf Milchwirtschaft zu verlegen und muß sich dieser die Ackerbewirtschaftung anpassen. Kälber

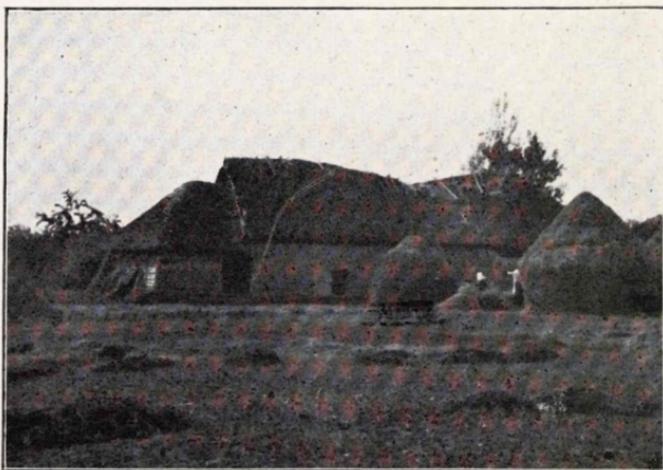


Abbildung 5. Kurländisches Bauerngehöft mit Getreidemiete.



Abbildung 6.
Kurländisches Bauerngehöft. Vor dem Gehöft ein Kartoffelfeld.

der milchreichsten Muttertiere werden aufgezogen, ist der Gutsbedarf gedeckt, so werden sie an Gesindewirte, so nennt man dort die Bauern, zur Zucht abgeben, findet sich kein Liebhaber und hat das Gut selbst keine Verwendung, so kommt das Kalb zum Metzger. Bei Abgabe an den Züchter zahlt dieser pro russisch Pfund (1 Pfund russisch = 0,41 kg) 12 Kopeken, der Metzger 8—13 Kopeken pro Pfund Lebendgewicht. Abgemolkene Kühe werden verkauft, was man dafür erhält, kann keinen Vergleich mit deutschen Fleischpreisen aushalten. Die Kühe sind schwarzbunte Holländer. Die Herde ist dem am 1. Juli 1911 nach deutschem Muster gegründeten Milchkontrollverein, dessen Sitz in Mitau ist, angeschlossen, und kommt alle vierzehn Tage der Kontrollassistent, um die ordnungsmäßigen Probemelkungen vorzunehmen. Jeder Kontrollassistent hat bis zu acht Güter unter sich, und hat man sich durch den Beitritt zum Kontrollverein verpflichtet, die Verpflegung des Kontrollassistenten während seines Aufenthalts auf dem Gute zu übernehmen, ebenso dessen Weiterbeförderung zum nächsten zu kontrollierenden Gute.

Die Tätigkeit des Kontrollassistenten erstreckte sich nach folgenden Richtungen. Einteilung der Kühe in Gruppen nach

der Höhe des ermessenen Milchertrages. Hier wurden folgende vier Gruppen unterschieden: 1. Kühe mit einer Milchleistung von 14—20 kg; 2. von 7—14 kg; 3. von 1—7 kg und 4. trocken stehende Kühe. Für diese Gruppen stellt der Kontrollassistent auch die Futterration auf pro Stück und Tag. Diese setzte sich wie folgt zusammen:

Für 1. Gruppe	10 kg Spreu u. Stroh,	25 kg Rüben	5 kg Krafftutter
„ 2. „	10 „ „ „ „	18 „ „	4 „ „
„ 3. „	10 „ „ „ „	12 „ „	3 „ „
„ 3. „	10 „ „ „ „	6 „ „	2 „ „

Hierzu wird bemerkt, daß trockenstehende Kühe zwei Wochen vor dem Kalben der ersten Gruppe zugeteilt wurden, welche Maßnahme sich nicht nur durch die reichliche Milchquantität, sondern auch durch durchweg kräftige Kälber reichlich bezahlt machte.

An Krafftutter kamen außer der bereits erwähnten groben Weizenkleie und Malzkeime, Sesammehl und Sonnenblumenkuchen in Betracht; letztere beiden kosteten à Pud 90 Kopeken bis 1.20 Rubel. Bezugsquelle war der Konsumverein der Landwirte in Mitau, woher man auch Kunstdünger und landwirtschaftliche Maschinen bezog.

Fütterung und Pflege der Kühe wird von zwei weiblichen Wesen besorgt, nur beim Deckakt haben Männer mit dem Rindvieh zu tun. Die Melkzeit ist auf morgens 3 Uhr, mittags 11 Uhr und abends 7 Uhr festgesetzt. Der Jahresdurchschnittsmilchertrag stellte sich pro Kuh auf 2910 Stof (1 Stof = 1,22 Liter) = 3550 Liter, 273,3 Pfund Fett entsprechend. Die beste Milchkuh gab im Jahr 5231 Stof = 6381,3 Liter Milch. Als Milchpreis werden loco Molkerei pro Stof 5 Kopeken bezahlt.

Sobald es die Vegetation gestattet, wird die Herde ausgetrieben, kehrt aber zum Melken in den Stall zurück.

Das für die Kälber bestimmte Krafftutter setzte sich aus einem Teil Leinschleim und zwei Teilen Hafer zusammen; um die Knochenbildung zu fördern, wurde pro Stück und Tag 15 gr Schlemmkreide gegeben.

Die Tagesfutterration des Bullen beträgt 8 Pfd. Hafer, 20 Pfd. Rauhfutter, bei Grünfütterung auch hiervon. War es nicht möglich, den Bullen einzuspannen, so wurde er nach Tunlichkeit täglich geführt, um ihn möglichst lange sprunghfähig zu erhalten.

Nachzuchtälber werden wie folgt gefüttert:

Alter	Lebendgewicht in kg	Vollmilch Stof	Leinschleim kg	Krafffutter Pfd.
1. u. 2. Woch.	35	5	—	—
3. „ 4. „	45	6	—	1/2
5. „ 6. „	55	8	1/2	1
7. „ 8. „	65	9	1/2	2
9. „ 10. „	70	7 u. lauwarm Wasser	1	3
11. „ 12. „	75	5 u. Wasser	1	4
13. „ 14. „	80	2 „ „	1 1/2	5
3. bis 6. Mon.	140	—	1 1/2	5
6. „ 12. „	240	Weide	—	5
12. „ 18. „	320	Weide u. 5 kg Heu, 2 kg Stroh, 6 kg Rüben	—	2—3
18. „ 24. „	400	Weide	—	—

Der gesamte Rindviehbestand schwankte zwischen 24 und 28 Stück Großvieh.

Ab und zu konnte man auch von einer kurländischen Landrasse beim Rindvieh reden hören und auch solches zu Gesicht bekommen, namentlich auf den Viehmärkten im Frühjahr und Herbst. Es waren dies vollkommen degenerierte, unscheinbare Dinger, nach deren Äußeren man unschwer ersehen konnte, daß hier weder mit Milch noch mit Fleisch ein Verdienst erzielt werden kann. Abbildung 7 zeigt so ein Landrassentier und Abbildung 4 diese auf dem Bauskischen Viehmarkt.



Abbildung 7. Kurländische Landrasse, auch auf 4d, e, f, g.

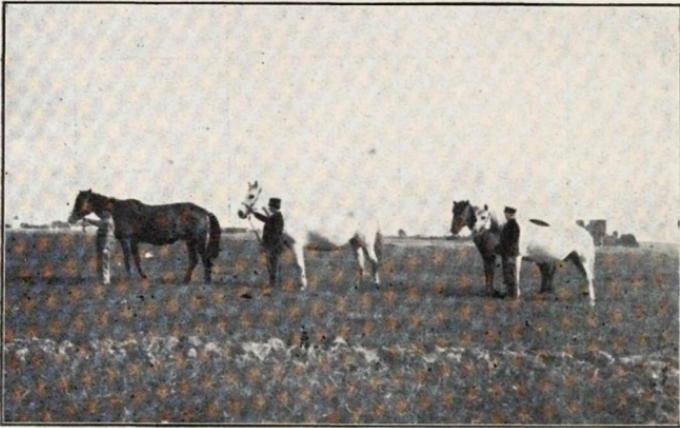


Abbildung 8. Pferdetypen: Litauer, Kreuzung zwischen Litauer und Schirn, zwei Russen.

An Arbeitspferden waren 10 Stück vorhanden. Der Rasse nach gehörten sie zu verschiedenen Typen, (Abbildung 8) nämlich ein Teil war Litauer, so wie man jetzt in Deutschland die Panjepferdchen mittlerer Größe findet, zwei Russen, zwei Ostpreußen und ein Kreuzungsprodukt zwischen Litauer und Schire.

Die Futtergabe betrug für Stück und Tag 6—14 Pfd. Hafer je nach Tageslänge und Leistung, 10—18 Pfd. Heu, zum Hafer Häcksel.

Wart und Pflege war dem Stallknecht übertragen, der für Heranschaffung von Heu und Stroh, Körnerfutter, Häcksel, sowie Ausdüngen und Einstreuen zu sorgen hatte, ebenso mußte er auch, wenn Grünfutter gegeben wurde, dieses besorgen.

Eine Eigentümlichkeit konnte ich bei den russischen Pferden beobachten im Gegensatz zu unseren, man konnte sie nicht nur 2—3 Tage, sondern wochenlang im Stalle stehen lassen, ohne die Gefahr eines Kolikfalles oder Harnwinde befürchten zu müssen.

Pferde und Rindvieh waren in einem gemeinsamen Stalle untergebracht, der nach Plänen der Bauabteilung der D. L. G. errichtet wurde und durch seine äußerst zweckmäßig angebrachte Ventilationseinrichtung (Abbildung 9) stets gute Luft hat, er ist ein Ausmiststall und insofern eine Ausnahme für dortige Verhältnisse, da der Tiefstall gang und gebe ist.



Abbildung 9. Gemeinsamer Stall mit Ventilationslöchern.

Ein Windmotor (Abbildung 10) pumpt für das Gut das notwendige Tränkwasser in zwei große, rund je 200 Liter



Abbildung 10.
Windmotor, im Vordergrund kurländische „Liniendroschke“.

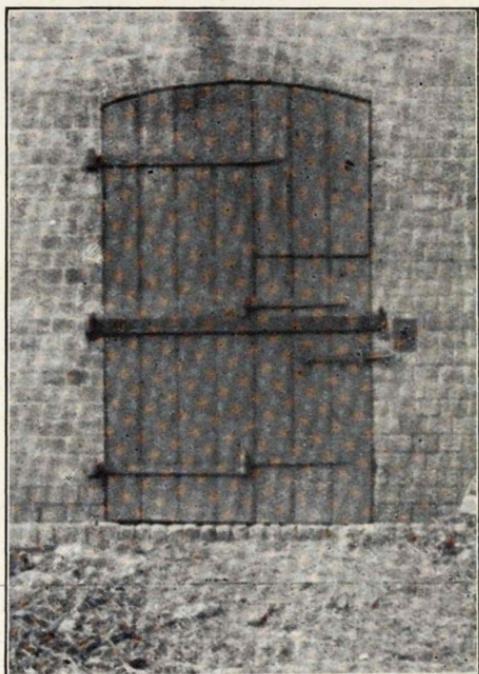


Abbildung 11 a. Absperrvorrichtung, geschlossen.

fassende Bottiche, die auf dem Stallboden stehen, und gelangt das Wasser von dort durch Rohrleitung in den Stall und zum Wohnhaus. Für den Fall völliger Windstille, was selten vorkommt, kann mittelst zweier Männer eine Handpumpe am Motor in Bewegung gesetzt werden, so daß wenigstens das für den Haushalt benötigte Wasser beschafft werden kann, während für das Vieh Wasser aus dem ca 300 m vom Gutshofe vorüberfließenden Fluß gefahren wird. In 1 $\frac{1}{2}$ Jahren erlebte ich diesen Zustand einmal und war er von zweitägiger Dauer.

Pferdediebstahl war ein sehr einträgliches Geschäft und sehr in Schwung und um diesem vorzubeugen hatte der Stall eine sehr nachhaltige Absperrvorrichtung (Abbildung 11 a und b) erhalten. Die quer über die Türe zu liegen kommende Eisen-schiene reichte mit ihrer Öse in die Absperrvorrichtung, die in die Stallmauer eingelassen war, ungefähr 30 cm in die Tiefe der Mauer, so daß die Schlüssellänge nahezu 45 cm betrug. Rindvieh konnte ohne jede Gefahr nachts über auf der Weide bleiben.

Die hart am Stall liegende Düngerstätte (Abbildung 12) war

überdacht, der Dünger wurde vom Rindvieh festgetreten oder festgeritten. Da nicht aller Dung in der Miststätte lagern konnte, so wurde je nach Bedarf ein Teil des Dungs auf das zu düngende Feld gefahren, dort in Mietegebracht und bis zum Ausbreiten lagern gelassen.

Die Ackerbewirtschaftung erfolgte in einer siebenfeldrigen Fruchtfolge, jedes Feld = 30 Lofstellen, dazu kommt noch eine Dauerweide und Luzerne tragender Außenschlag. Die Fruchtfolge war: 1. Brache, 2. Winterung, 3. Sommerung mit Kleesaat, 4. Klee, 5. halb Sommerung, halb Winterung, 6. Sommerung, 7. Hackfrucht.

Die Kunstdüngerpreise stellten sich wie folgt: Der Sack Thomasmehl mit 11% Gesamtphosphorsäure 1.80 R. = 3.87 M., mit 20% Gesamtphosphorsäure 2.70 R. = 5.80 M., mit 11% löslicher Phosphorsäure 2.05 R. = 4.40 M., mit 18% löslicher Phosphorsäure 2.75 R. = 5.90 M. Unschwer kann man aus diesen Angaben entnehmen, daß auch in Kurland hinsichtlich

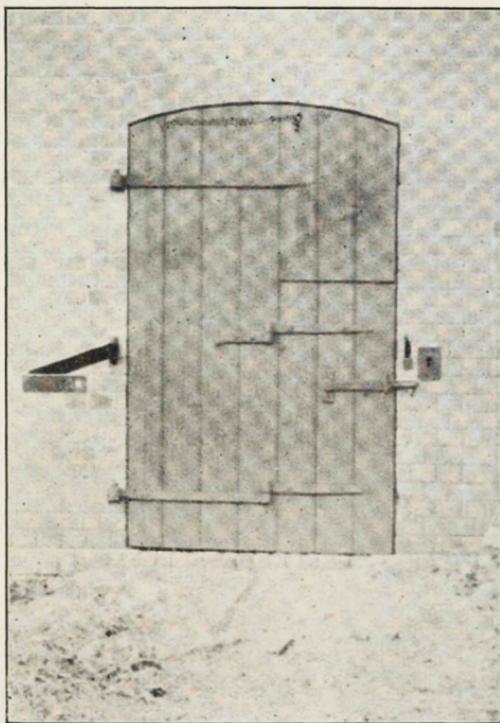


Abbildung 11 b. Absperrvorrichtung, offen.

Nachstehend die Kunstdüngergabe:

Frucht	Stallung	pro Lofstelle					
		^{13/14 0/0} Superphosph. Sack*)	40 ^{0/0} Kalisalz Sack	Chili Sack	Schwefel- saures Ammoniak Sack	Thom- mehl Sack	Kainit Sack
Winterroggen	ganz und	1/2	—	—	—	—	—
Winterweizen	ganz oder	2/3	—	—	—	—	—
Gerste	—	1	1/3—1/2	—	—	—	—
Hafer	—	1/3—1/2	—	1	—	—	—
Kartoffeln	ganz	3	3	—	2	—	—
Futterrüben	ganz	1	1/2	1 1/2	—	—	—
Wiesen (Frühjahr)	—	1/4	—	—	1	—	—
„ (Herbst)	—	—	—	—	—	3	2
Luzerne(Frühjahr)	—	1/2	1/2	—	—	—	—
Dauerweide	—	1	1/2	—	—	—	—
Klee im Herbst	—	—	—	—	—	1/1	1/2

*) 1 Sack = 6 Pud = Dz.

der Gehaltsangabe die gleichen Wippchen gemacht wurden, wie hier zu Lande.

Der Sack ^{13/14 0/0} Superphosphat kam auf 2.70 R. = 5.80 M.
 „ „ Kainit mit 12—13^{0/0} Kali „ „ 1.80 R. = 3.80 M.
 „ „ 30^{0/0} Kalisalz „ „ 4.— R. = 8.60 M.
 „ „ 40^{0/0} „ „ „ 5.25 R. = 11.13 M.
 „ „ Chilisalp., mit 15—16^{0/0} N. „ „ 11.40 R. = 24.50 M.
 „ „ 20—22^{0/0} schw. Ammoniak „ „ 15.10 R. = 32.45 M.



Abbildung 12. Überdachte Düngerstätte, davor Arbeitsschlitten.

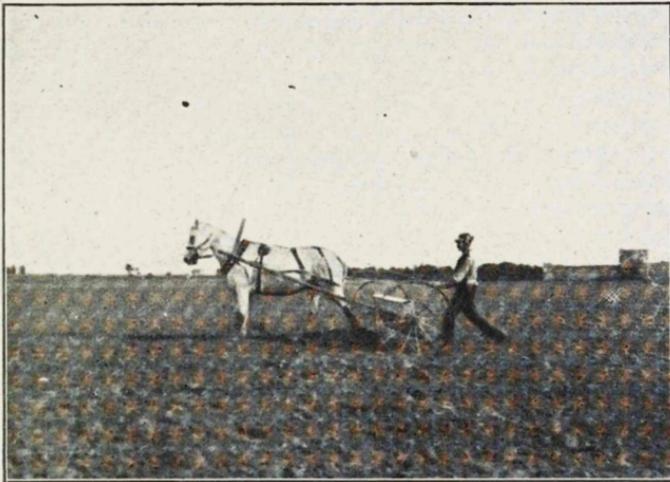


Abbildung 13. Breitsämaschine.

Klee-, Gras-, Runkel- und sonstige Samen wurden am sichersten vom baltischen Samenbauverband bezogen.

Die Aussaat der Getreidearten wurde mittelst Breitmaschine (Abbildung 13) erledigt und rechnete man pro Lofstelle 40 Pfund russisch Saatquantum hinzu. Die Saat wurde entweder mit der Federegge eingezogen oder mittelst Schälplflug untergepflügt.

Hinsichtlich Ernteertrag rechnete man pro Lofstelle bei Roggen und Weizen 36 Pud = 10,79 Ztr. oder ein ha-Durchschnitt von 33,35 Ztr; bei Gerste 42 Pud = 13,74 Ztr. oder vom ha 41,22 Ztr.; bei Hafer 45 Pud = 14,74 Ztr. oder vom ha 44,22 Ztr.; bei Kartoffeln 100 Pud = 64 Ztr. oder vom ha 192 Ztr., und bei Rüben 200 Pud = 128 Ztr. oder vom ha 384 Ztr.

An Aussaatmenge bei Kartoffeln wurden 50—60 Pfund pro Lofstelle gerechnet. Nachdem der Kartoffelacker im ersten Frühjahr nochmals gepflügt und eben gemacht ist, erfolgt die Bestellung des Ackers mit dem kurländischen Kartoffelhaken, der Kämme aufwirft, zwischen die Kartoffeln von Hand auf ca 1½ Fuß voneinander entfernt eingelegt werden; alsdann schneidet der Haken die Kämme wieder auseinander und deckt so die eingelegten Kartoffeln zu. Zur Ernte wird gleichfalls dieser Haken verwendet, seine praktische Anwendung zeigen die Abbildungen 15, 16 und 17. Das zuerst auflaufende Unkraut

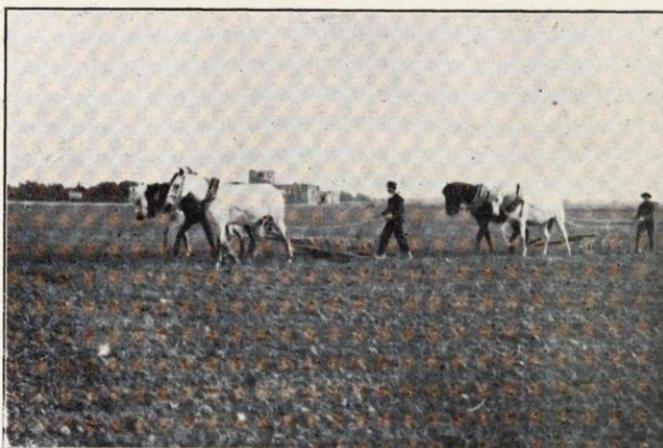


Abbildung 14. Federzahneggen.

auf Kartoffeläckern wird auf vielen Gütern mit einer Egge quer zu den Bifängen bekämpft, die nur aus Holz und Weidenruten besteht. (Abbildung 18.)

Die klimatischen Verhältnisse zwingen dazu, daß mit der Bestellung des Winterroggens spätestens im letzten Drittel des Monats August begonnen wird.

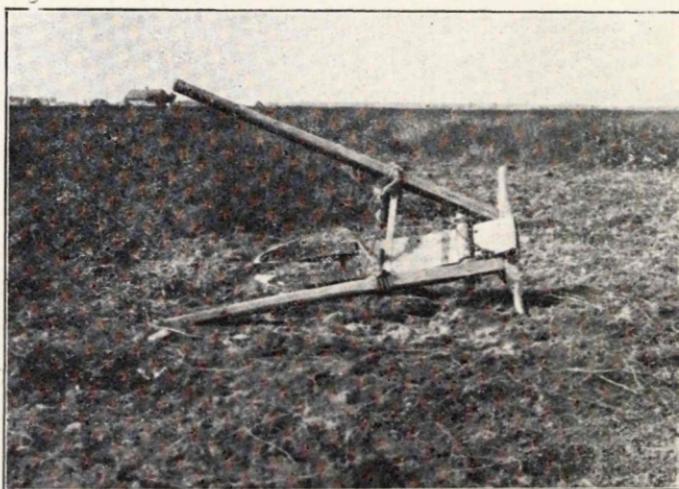


Abbildung 15. Kurländischer Kartoffelhaken liegend.
Hier kann man den Beschlag deutlich sehen.

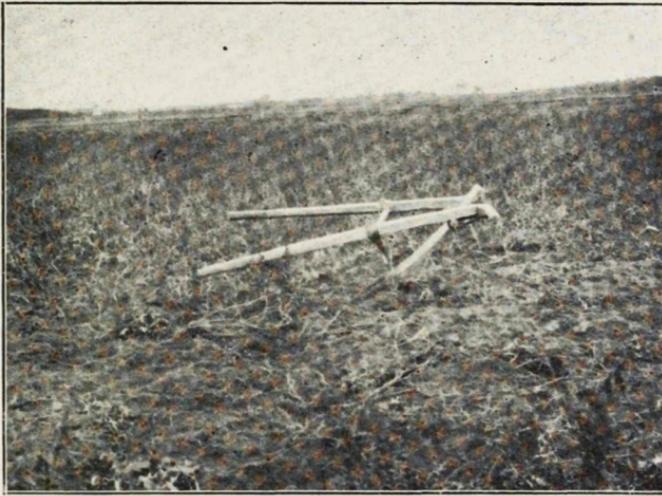


Abbildung 16. Kurländischer Kartoffelhaken, im Ackerboden stehend.

Wenn auch an landwirtschaftlichen Arbeitern kein Mangel vorhanden war, so machte sich auch dort der Zug nach der Stadt immer mehr bemerkbar, und entschloß man sich im Frühjahr 1913 eine Arbeitervermittlungszentrale für landwirtschaftliche Arbeiter ins Leben zu rufen.

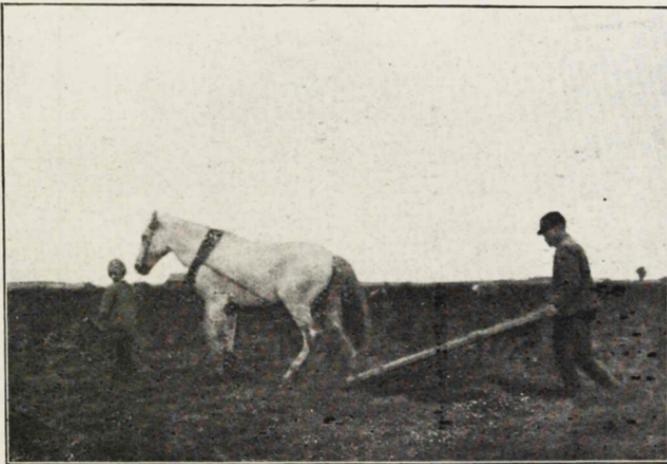


Abbildung 17.
Kurländischer Kartoffelhaken im Betrieb bei der Kartoffelernte.

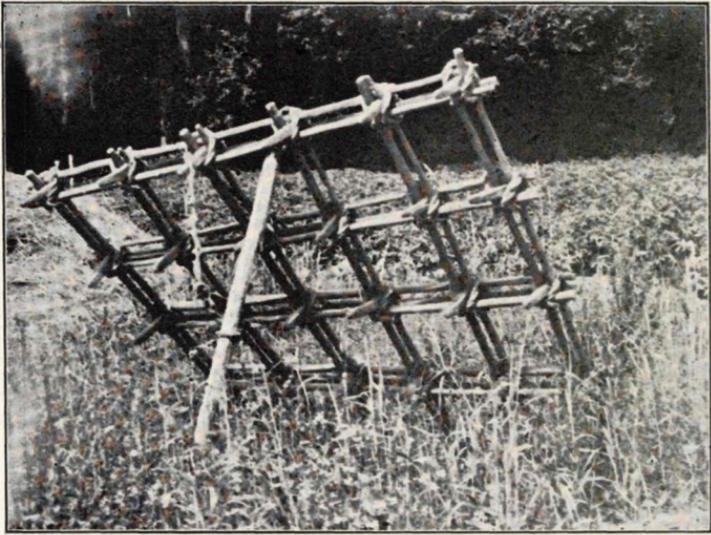


Abbildung 18. Kartoffelegge.

Im allgemeinen ist der Jahresknecht üblich, nur in intensiven Betrieben mit technischen Anhängseln kennt man den Saisonarbeiter. Liegt das Gut in der Nähe einer Stadt, so kommt unter Umständen auch der Tagelöhner in Betracht, Taglohn 1—2 Rubel ohne Verpflegung.

Das Dienstjahr währt von Georgi (24. April) bis Georgi. Bei der Abmachung für das kommende Jahr, die 3 Monate vor Georgi stattfindet, erhält der sich Weiterverdingende 21 Kopeken Handgeld, tritt er vom Dienstantritt zurück, so muß er das doppelte Handgeld zurückerstatten.

Die auf dem Gute beschäftigten Arbeiter waren deutsche Kolonisten aus Wolhynien; es waren 6 Männer und 3 Weiber, darunter 2 Burschen. Die Leute beherrschten die deutsche Sprache vollkommen.

Laut mit ihnen abgeschlossenenem Vertrage erhielten sie folgendes Deputat:

Es erhält	Weizen Pud	Groß- rogg. Pud	Klein- rogg. Pud	Groß- gerste Pud	Klein- gerste Pud	Erbsen Pud	Salz Pud
Der Mann	4	50	8	25	8	4	2
Die Frau	2	25	4	12 $\frac{1}{2}$	4	2	1

Frauen erhalten aber nur dann Deputatgetreide, wenn sie als Viehpflegerinnen verwendet werden. Die Dauer dieser Verpflichtung erstreckt sich auch auf Jahresdauer.

Neben dem Deputat erhält jede Familie freie Wohnung, $\frac{1}{6}$ Lofstelle Gartenland, $\frac{1}{2}$ Lofstelle Kartoffelland, ferner entweder eine frei gepflegte Kuh oder im Sommer 4 Stof, im Winter 2 Stof Milch täglich, wozu bemerkt wird, daß das Winterhalbjahr am 23. Oktober beginnt; der Familie ist es auch gestattet, sich bis zu vier Schweine zu halten. An Holz haben die Leute Anspruch auf freies Strauchwerk und je nach der Strenge des Winters 1—2 Faden Brennholz.

Da das Gut keinerlei Waldstück besaß, so war die Brennholzbeschaffung für den eigenen Haushalt und das Personal eine der unangenehmsten, aber auch kostspieligsten Begleiterscheinungen.

An Barlohn erhielten die Männer 38—40 Rubel pro Jahr, kam die Frau zur Taglohnarbeit, dann erhielt sie im Sommer 30 bzw. 40 Kopeken, im Winter 20 Kopeken. Rechnet man die Deputatgabe, Garten und Kartoffelland, Milchdeputat, Holzreichtnis und Jahrlohn eines verheirateten Knechtes in bar um, so ergibt die Summe einen Durchschnitt von 326 R. = 700 M., eine Zahl, die den Durchschnitt des nachfolgenden größeren Gutes um 10 R. übersteigt.

Ich wende mich nun dem zweiten Gute zu. Dieses setzt sich zusammen aus dem Hauptgute mit 635,87 Lofstellen, einem Beihofe mit 432,0 Lofstellen und drei kleineren Vorwerken mit je 42, 72 und 80 Lofstellen, in Summe 1262 Lofstellen = 420 ha.

Die beiden großen Höfe haben je eine Zwölfelderfruchtfolge und zwar: 1. Brache, 2. Winterung, 3. Gerste, 4., 5., 6. Luzerne, 7. Hafer, 8. Brache, 9. Winterung, 10. $\frac{1}{2}$ Gerste mit Klee und $\frac{1}{2}$ Hackfrüchte, 11. $\frac{1}{2}$ Klee und $\frac{1}{2}$ Erbsen, 12. Hafer.

Die drei Vorwerke haben eine 6, 7 und 10 Felderrotation.

Da die Bodenverhältnisse ähnliche wie auf dem kleinen Gute sind, war auch hier Drainage notwendig, die im Laufe von zehn Jahren vom kulturtechnischen Bureau des kurländischen Kreditvereins ausgeführt wurde.

Hinsichtlich Ackerdüngung gelten folgende Grundsätze. Stallung erhalten nur Winterroggen und -weizen. Gleich nach Beendigung der Frühjahrsbestellung wird mit der Düngerausfuhr aus dem Tiefstalle begonnen. So wertvoll der Tiefstall für eine geradezu ideale Düngerkonservierung ist, so unangenehm

ist er, wenn es sich um die Bekämpfung auftretender Seuchen handelt. Die Düngerunterbringung geschieht mit dem Zweischarpflug und zwar entlang den Feldkonturen von außen nach innen; nach dem Ablagern, eventuell Walzen, Abeggen folgt der tiefe Pflug in umgekehrter Ordnung, doch geht diesem ein Auszeichnen des Feldes voraus; etwa entstandene Endfurchen werden, um ein Stehenbleiben des Wassers zu verhüten und eine gleichmäßige Feldfläche zu erhalten, eigens ausgepflügt. Zum Stallung erhält die Winterung noch $\frac{1}{2}$ Sack = 1 Ztr. pro Lofstelle 20⁰/₀ Superphosphat. Für Grünfutterzwecke, das die Pferde erhalten, werden in den beiden großen Höfen in der Brache je 15—20 Lofstellen angebaut, die die Stallunggabe entweder im Herbst oder im zeitigen Frühjahr erhalten, dazu noch pro Lofstelle $\frac{1}{2}$ Sack 30⁰/₀ Kalisalz.

Es wird an Kunstdünger folgendes gegeben, und zwar auf die Lofstelle:

Frucht	Sack 20 ⁰ / ₀ Super- phosphat	Sack 30 ⁰ / ₀ Kali	Pud Chili
Winterweizen	$\frac{1}{2}$	—	—
„ -roggen	$\frac{1}{2}$	—	—
6zeilige Gerste	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	—
Saatwicken	$\frac{1}{2}$	—	—
Graue Erbsen	$\frac{1}{2}$	—	—
Grünfutter	$\frac{1}{2}$	—	—
Flachs	—	$\frac{1}{2}$	—
Kartoffeln	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	—
Futterrüben	1	1	2

Soweit der Vorrat reicht, wird der Stalldünger auch zu den Wiesen verwendet, wo dieser fehlt, kommt Kompost zur Verwendung. Die gesamte Wiesenfläche betrug ca. 95 Lofstellen.

Über die Luzernedüngung wird eigens noch berichtet werden.

Die einzeln angebauten Getreide p. -sorten waren: Sandomir- und Wysokolitowsk-Weizen, Petkuser Roggen, zwei- und sechszeilige Gerste, kurländischer Fahnenhafer, schwedischer Hoitlings (Rispen)-Hafer, kurländische Wicken und graue Erbsen. An Kartoffeln wurde Magnum bonum angebaut und endlich noch kurländischer Flachs.

Vom Jahre 1915 an sollte auch Bastardklee und schwedische Süßwicke zur Saatgewinnung angebaut werden, doch machte

dies der Krieg unmöglich, denn der Landstrich wurde in das Kampfgebiet hineingezogen.

Die Kleesaat bestand aus folgender Zusammenstellung à Lofstelle: 10 Pfd. Rotklee, 3 Pfd. Bastardklee, 5 Pfd. Thimotee. Die Einmischung von Thimotee geschah hauptsächlich aus dem Grunde, um bei einem Versagen des Rotkleees im zweiten Jahre wenigstens Thimotee zu bekommen.

Alles Getreide wird gedrillt, 30 Pfd. russisch für die Lofstelle, nur der Flachs wurde breitgesät und rechnete man 3 Pud = 98 deutsche Pfd. pro Lofstelle.

Die Futterrüben wurden vom Beet aus ins Feld gepflanzt. Nach eingehender Besprechung mit dem Besitzer hatte ich es im Jahre 1914 durchgesetzt, die Rüben direkt ins Feld drillen zu dürfen und nun spielte mir die Witterung einen Schabernack, denn infolge der eingetretenen Trockenheit gingen die Pflanzen nur sehr mangelhaft auf, so daß ein größeres Nachpflanzen mit Hand erforderlich wurde. „Selbstverständlich“ war an diesem Mißstande nicht die trockene Witterung schuld, sondern einzig und allein ich, der ich es gewagt hatte, das Schema F zu durchbrechen.

Über die Kartoffelaussaat und -ernte habe ich oben schon berichtet. Da im allgemeinen nur wenig Brennereien sich finden, auch im Kleinen nur wenig Kartoffeln abgesetzt werden, verlohnt sich ein Anbau von Kartoffeln im Großen nicht. Nun könnte man ja Kartoffeln für Pferdefütterung verwenden, doch sind dieser Maßnahme die dortigen Verkehrsverhältnisse hemmend im Wege, da es öfters vorkommt, daß die Pferde zwei und mehr Tage unterwegs sind und müßte man dann neben den Futterrationskartoffeln für deren Bereitung Kartoffelfeldküchenwagen mitführen.

Der Absatz der landwirtschaftlichen Produkte vollzieht sich häufig in der Art und Weise, daß man sich mit einem Boot auf der vom Gute ca. 800 m entfernten kurländischen Aa ein größeres Quantum Kunstdünger herantroideln läßt und benutzt dann das leere Boot zum Abtransport des Getreides. (Abbildung 19.)

Hinsichtlich des Absatzes, ebenso des Einkaufes wäre meinem Dafürhalten nach noch ein überaus reiches Feld zur Betätigung genossenschaftlichen Wesens gewesen und müßte es in Bälde zu machen gewesen sein, den ganzen jüdischen Zwischenhandel auszuschalten.

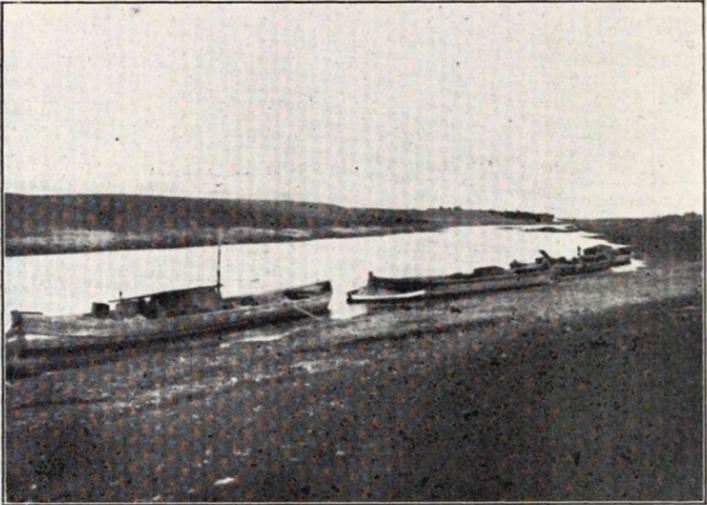


Abbildung 19. Boote zum Kunstdünger bzw. Getreidetransport.

Da es sich um extensiven Betrieb handelte, war das Augenmerk auch darauf gerichtet, das für den Viehstapel notwendig werdende Futter in der eigenen Wirtschaft nach Tunlichkeit selbst zu erzeugen. Diese Maßnahme veranlaßte mich, den letzten Schlag der Zwölfelderrotation nicht mit reinem Hafer, sondern mit Gemenge für Futterzwecke in Körnerform zu bestellen.

Infolge der kurzen Zeit zwischen Saat und Ernte — letztere ist in nassen Jahren nur unter Überwindung großer Schwierigkeiten zu beenden — findet man nahezu auf allen größeren Gütern Kurlands eine Getreidedarre, ohne die zahlreiches Korn dem gänzlichen Verluste anheimfallen würde. Die auf dem Gute aufgestellte Darre hatte einen Fassungsraum von 50 Pud = 16,38 Ztr. Die Dauer des Darrprozesses hängt ganz von dem Feuchtigkeitsgrade des Getreides ab. Alles für Deputatzwecke benötigte Getreide wurde gedarrt, da man dann das Getreide, ohne die Erhitzung befürchten zu müssen, beliebig hoch lagern konnte, und somit an Raum sparte. Einen Übelstand in der Anlage erblickte ich darin, daß Darre und Getreidespeicher räumlich getrennt sind, so daß das Getreide immer wieder hin- und hertransportiert werden muß. Um wenigstens das Futtergetreide gleich nach dem Darren an Ort und Stelle

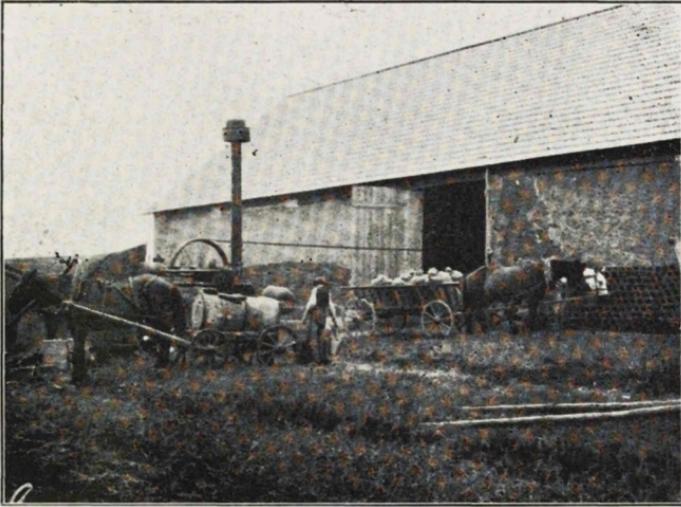


Abbildung 20. Dreschsatz an der Scheune.

schroten zu können, ist an die Darre eine Schrotmühle, getrieben von einem amerikanischen Windmotor, angebaut; ein zweiter derartiger Windmotor liefert für den Haupthof das Trinkwasser, der Beihof wird durch Handpumpbrunnen, die Vorwerke durch Schöpfbrunnen mit Wasser versehen.

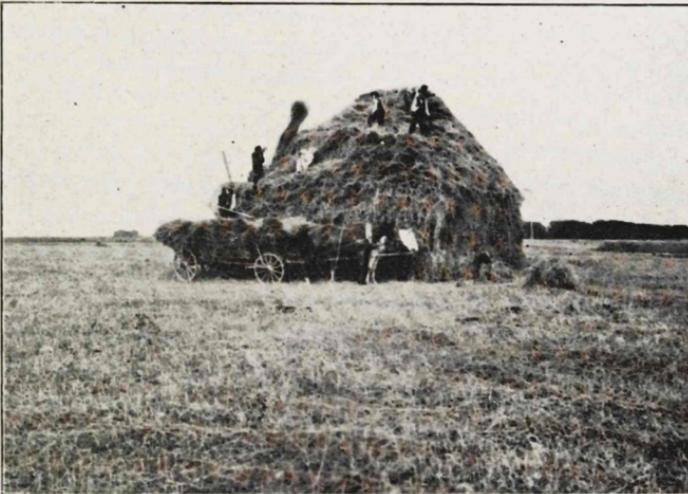


Abbildung 20a. Setzen einer Roggen-Miete.

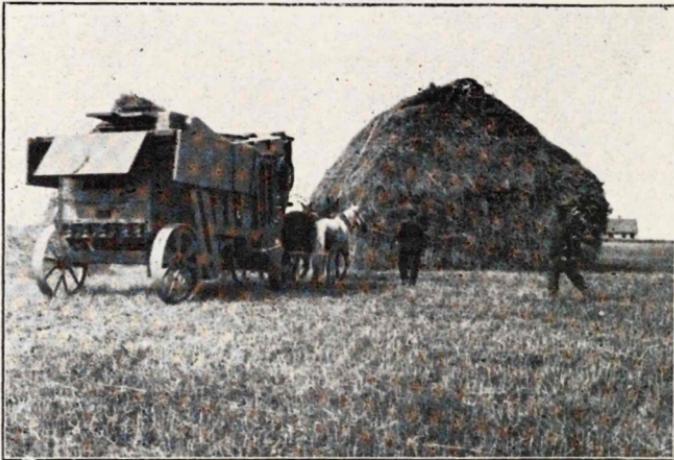


Abbildung 20b. Anfuhr eines Dreschkastens zur Miete.

Für den Ausdrusch besitzt das Gut einen Dampfdreschsatz, der mit Holz, ab und zu mit Sägespänen oder Flachsscheben geheizt wird. Die Dampfkraft benutzt man auch zum Schneiden des Brennholzes mittelst Kreissäge, auch zum Schindeln-schneiden. Benötigt man Bauholz, so wird hierzu ein fahrbares Sägegatter gemietet.

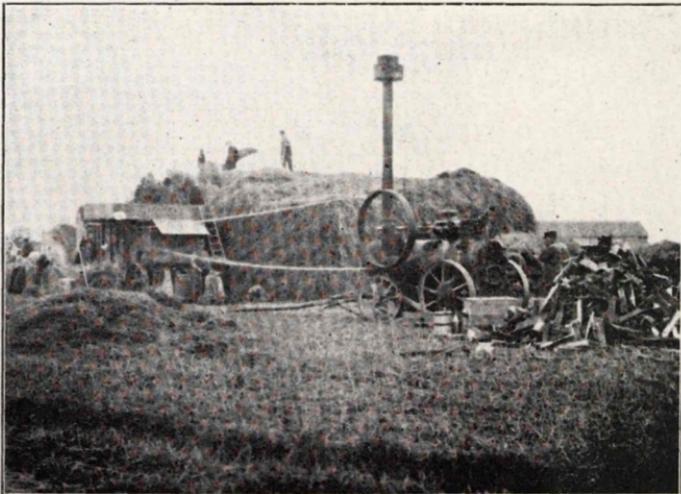


Abbildung 20c. Mietenabdrusch.

Über den Anbau von Luzerne möchte ich nachstehende Angaben machen.

Versuche mit Luzerne reichen schon auf zehn Jahre zurück, doch war bei diesen meistens nur im ersten und zweiten Jahre nach der Aussaat ein guter Ertrag festzustellen. Dies führte dazu, der Luzerne alljährlich eine Kopfdüngung zukommen zu lassen und zwar 1 Sack = 1 Dz. Thomasmehl und $\frac{1}{2}$ Sack = 0,5 Dz. Kalisalz 30% für jede Lofstelle; hierdurch erreichte man gleichmäßig dichten Stand und wurde das Wachstum ein befriedigendes. Der Anbau erfolgt unter Berücksichtigung folgender Maßnahmen. Als Saatquantum pro Lofstelle rechnet man 30 Pfund, die unter grobe, gedrillte Gerste möglichst frühzeitig, unter dem letzten Eggenstrich, breit gesät wird. Die Gerste kommt nach gut gedüngter Winterung zu stehen, um aber ein Lagern dieser zu vermeiden, gibt man keinerlei Kunstdünger. Nach der Gerstenernte darf die Luzerne weder geweidet noch gemäht werden. Im ersten Nutzungsjahr bekommt die Luzerne nach dem ersten Schnitt, der schon im Mai erfolgt, die erwähnte Kaliphosphatdüngung und wird möglichst scharf abgeeggt. Hierzu verwendete ich stets Federzahneggen, die auf dem Rahmen rutschten, nicht auf Rädern (s. Abbild. 14) und konnte man nach dem Abeggen eigentlich nur wenig mehr von Luzerne an der Ackeroberfläche feststellen. Je kräftiger dieser Eggenstrich verabreicht wurde, desto üppiger stellte sich alsdann der Nachwuchs ein. Später kann die Luzerne auch getüdert werden, da hierbei nicht, wie beim freien Weidegang, dasselbe Feldstück mehrmals betreten wird, sondern unmittelbar nach einmaligem Abweiden das Wachstum der Pflanze wieder beginnt. Selbstverständlich muß nach dem Tüdern ebenso wie nach jeder Nutzung möglichst scharf geeggt werden.

Nach vorstehender Beschreibung wurde i. J. 1911 ein Luzerneschlag von 45 Lofstellen angelegt, der i. J. 1912 dreimal genutzt wurde — teils getüdert, teils gemäht — wies 1913 vollkommen dichten Bestand auf und wurde am 8. Juli 1913 bereits zum zweiten Ertrag herangezogen. Der größte Teil des Schlages hat guten Lehmboden, stellenweise lehmigen Sand im Untergrund und ist drainiert. Etwa drei Lofstellen sind steiniger Granitboden, auf dem bei Trockenheit alle Getreidearten mißraten, ja sogar Roggen häufig notreif wurde, aber auch hier stand die Luzerne gut und konnte man ihr nichts von der frühjährlichen Trockenheit anmerken.

1912 wurde zur Neuanlage von Luzernefeldern direkt aus Chiwa von der Abteilung der Russisch-Asiatischen Bank in Nowy-Urgentsch erzeugte Saat bezogen, die von sehr guter Keimfähigkeit und vollkommen seidefrei war. Die von einer kurländischen Saatzuchtstation vorgenommene Untersuchung lautete: Reinheit 95%, es wurde gefunden 1,5% Sand, 0,5% Kleesaat, 1% Unkräuter. Keimfähigkeit 98%, Keimungsenergie 86% nach drei Tagen, Gebrauchswert 95%.

Der Preis stellte sich auf 8 Rubel pro Pud bei einem Bezugsquantum von 200 Pud.

Daß Tüdern nachteilig auf den Wiederwuchs der Luzerne einwirke, konnte nirgends beobachtet werden. Selbst nach einem Regen von fast 30stündiger Dauer, nachdem allerdings die „Ringe“ der getüdeten Tiere nichts mehr von Luzerne erkennen ließen, waren nach kurzer Zeit selbst in den tiefsten Klauentritten die jungen Pflänzchen festzustellen.

Da im Spätherbst 1912 ein Luzerneschlag noch besonders üppig stand, wurde hiervon ein Teil noch gemäht, der größere Teil blieb stehen; 1913 stand das nicht mehr gemähte Stück schöner als das andere und konnte man die Grenze der beiden Stücke vollkommen deutlich sehen.

Luzerne, die zur Heubereitung bestimmt war, wurde grundsätzlich mit Hilfe von Reitern getrocknet. Häufte sich die Arbeit, so blieben die Reiter mit der aufgehängten Luzerne eben so lange stehen, bis man zur Abfuhr kam. War die Luzerne richtig aufgelegt worden, nachdem sie abgewelkt war, dann schadete ihr auch ein mehrwöchiges Stehen nicht, es bildete sich wohl an der obersten Lage eine patiniert erscheinende Schicht, die aber keineswegs verdorben war.

Luzerneheu wurde von Pferden und Kühen gerne genommen, ebenso wurde von beiden Gattungen grün die Luzerne vom Halm weggefressen. Dagegen machte ich die Beobachtung, daß Luzerne, die als Grünfutter gemäht den Pferden in die Raufen gegeben wurde, von einem großen Teil der Pferde die Annahme dieses Grünfutters vollständig verweigert wurde.

Die für die verschiedenen Getreidearten erlösten Preise waren folgende (alles pro Pud):

Weizen	90—110 Kopeken,	1 Ztr. somit	5.80—7.09 M.
Roggen	78—85	1 „ „	5.03—5.48 M.
Gerste u. Hafer	65—75	1 „ „	4.19—4.83 M.

Im ganzen waren 28 Pferdeknechte vorhanden, wovon 16 auf den Haupthof, 12 auf den Beihof entfallen. Von den Vorwerken wurden zwei mit dem Haupthofe, eins mit dem Beihofe betrieben. Jeder der beiden großen Höfe hat seinen eigenen Wagger-Vogt, für den ganzen Betrieb ist eine Kraft als Speicheraufsicht angestellt, der Klehtenälteste; ferner eigene Schmiede und Stellmacherei.

Die Lohnverhältnisse zeigt nachstehende Tabelle:

Es erhält	Rubel Barlohn	Pud					Fuder Stroh		Wagen Kalf	Faden Strauch	Faden Holz
		Weizen	Roggen	Gerste	Klein- gerste	Erbsen	Sammer	Winter			
Klehtenälteste . .	150	6	40	40	25	3 ¹ / ₂	—	—	—	} Strauch nach Bedarf	—
Wagger	120	6	40	40	25	3 ¹ / ₂	—	—	—		—
Stellmacher . . .	150	6	35	30	15	—	—	—	—		—
1. Viehpfleg. Hpthof	120	6	75	75	20	3	—	—	—		—
2. " "	60	3	50	50	—	3	—	—	—		—
1. " Beihof	70	5	40	40	25	3 ¹ / ₂	—	—	—		—
2. " "	70	5	40	40	25	3 ¹ / ₂	—	—	—		—
Stallmeist. Hpthof	60	6 ¹ / ₂	40	40	25	3 ¹ / ₂	—	—	—		—
Stallknecht "	38	3	40	40	25	3 ¹ / ₂	—	—	—		—
Stallmeister Beihof	90	3	32	32	13	3 ¹ / ₂	—	—	—		—
Stallknecht "	33	3	35	35	20	3 ¹ / ₂	—	—	—	—	
Vorknecht . . .	50	11	45	45	26	4	3	6	2	1	¹ / ₈
Einlass. b. Maschin.	45	5	49	50	25	4	3	6	2	1	¹ / ₈
Maschinist . . .	64	8	45	54	25	3 ¹ / ₂	3	6	2	1	¹ / ₈
Milchführer . . .	60	3	30	30	10	2	—	—	—	} Strauch nach Bedarf	—
1. Hufschmied . .	170	6	40	29	13	—	—	—	—		—
2. Hufschmied*) .	360	6	30	21	17	—	—	—	—		—
Nachtwächter . .	38	3	40	40	25	3 ¹ / ₂	—	—	—	—	
17 Knechte zu . .	45	5	45	45	25	4	3	6	2	2	¹ / ₈
6 Knechte zu . .	46	5	45	45	25	4	3	6	2	2	¹ / ₈

*) Zugleich Führer des Naphtamotors für Beleuchtung.

Dazu erhält jeder Knecht noch je ¹/₂ Lofstelle Ackerland zu Kartoffeln und Flachs, je eine Lofstelle Mäh- und Weideklee und ¹/₂ Lofstelle Grünfutter. Hierzu leistet der Hof das Saatgut für Grünfutter und Klee und übernimmt die Bestellung von Klee-, Grünfutter-, Flachs- und Kartoffelland; ferner ¹/₆ Lofstelle Gartenland, dazu freie Wohnung, Stallraum für 2 Kühe, 2 Schweine und 2—4 Schafe, Speicherraum und Benutzung des Badehauses,

in dem er sein russisches Dampfbad nimmt. Der Unterschied im Deputat der beiden Güter erklärt sich daraus, daß das kleine Gut als Arbeiter Kolonisten — somit den damals gültigen Kolonistenvertrag — hatte, während das größere Gut einheimische Letten beschäftigte.

Klehtenältester, Wagger, Schmied, Stellmacher, Viehpfleger und Pferdestallpersonal dürfen nur 2 Schweine und 2 Schafe, keine Kühe, halten und bekommen zwischen 2—4 Stof (2,44—4,88 Liter) Milchdeputat. Den ersten Viehpflögern ist auch noch eine Milchantieme für je 1000 Stof zur Molkerei gelieferte Milch und eine Kälbertantieme für jedes gesunde Kalb ausgesetzt.

Die Naturalreichnisse des einzelnen Knechtes in Geld umgerechnet, hinzu noch der Barlohn trifft im Durchschnitt ein Jahreslohn von 316 Rubeln = 679 M., eine Zahl, die sich den Verhältnissen im deutschen Osten vor Kriegsausbruch ziemlich nähert.

Mit eingeschlossen in den Lohn des Knechtes ist die Abmachung, die die Knechtsfrau betrifft, und zwar hat sie ohne weiteres Entgelt zum Düngerbreiten, zur Heuernte zu kommen, sowie 70 Weibertage in der Ernte zu leisten.

Eine für uns Deutsche unbekanntere Erscheinung ist der Umstand, daß die Frauen zur Heuernte im Sonntagsstaat kommen, um die beladenen Wagen zur Scheue, die leeren zur Wiese zu fahren, außerdem befassen sie sich noch mit Nachharken, Fuderladen ist aber Sache der Knechte.

Dem Stallmeister mit seinem Stallknecht obliegt die gesamte Wart und Pflege der Pferde. Die Ackerpferde bezeichnet man mit dem Ausdruck „Klepper“, ab und zu sind sie dies nach unserem Begriff auch. Diese sind durchgängig russischen Ursprungs und waren auf beiden Höfen rund 50 Stück vorhanden. Alljährlich wurde auf den Frühjahrmärkten zu Mitau nach dem nötigen Ersatz umgesehen. Das fortgesetzte Anziehen der Pferdepreise, 4—6jährige Arbeitspferde kosteten ca. 200 R. (430.— M.), veranlaßte den Besitzer die Frage der eigenen Aufzucht zu erwägen. Doch kam auch hier der Krieg hindernd in die Ausführung. Je nach der Schwere der Arbeit erhalten die Pferde pro Tag 6—12 Pfd. $\frac{1}{2}$ Hafer, $\frac{1}{2}$ Gemengemehl, dazu 12—15 Pfd. Klee = Luzerne oder Wiesenheu, im Sommer Grünfutter.

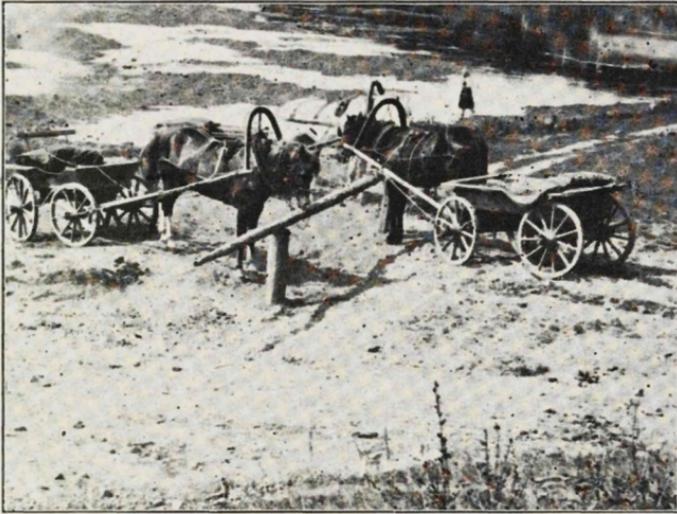


Abbildung 21.
Kurländische Ackerwagen; Sedulkenriemen gut sichtbar.

Als landesübliches Fuhrwerk kommt in der Regel der ein-spännige Wagen oder Schlitten in Anwendung. Bei beiden gibt es keine Zugstränge, diese werden teils durch den Sedulkenriemen, der über den Pferderücken läuft und an jeder der Gabel-



Abbildung 21 a.
Liniendroschke = Wirtschaftswagen für den Beamten.

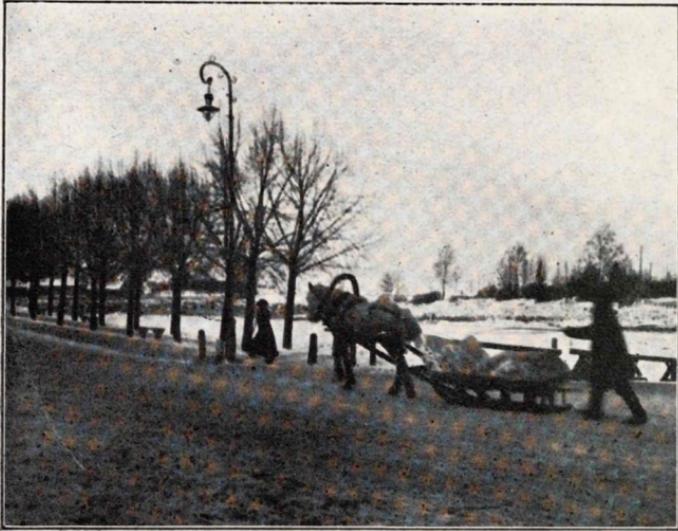


Abbildung 21 b. Schlitten mit Eisblöcken beladen.

deichsel befestigt wird, teils durch das Krummholz ersetzt; dieses wird mit zwei Lederschlaufen — Guschen genannt — an den beiden Deichseln befestigt. Das Kummetholz ist unten offen, denn sonst könnte man Gabeldeichsel und Krummholz nicht miteinander verbinden, und wird beim Anspannen mit einem Lederriemen zusammengezogen. Die Aufhals wird durch den Umlauf ersetzt. Häufig wird uneingebeißt gefahren. Jeder Knecht hat Zaum und Leine selbst zu liefern, die übrigen Geschirrtteile stellt das Gut.

Dieser einspännige Wagen hat meines Erachtens zwei große Nachteile. Erstens sitzt man direkt hinter der Hinterscheibe des Pferdes und hat nach vorne, sofern man sich nicht nach rechts oder links beugt, keinerlei Ausblick; des weiteren sind die Vorderäder zu hoch, so daß der Wagenkasten ein kurzes Umdrehen vollkommen unmöglich macht und häufig die Veranlassung zum Umwerfen ist.

Die Spurbreite des einspännigen Wagens und Schlittens beträgt 60 cm. Auf dem Schlitten ist entweder ein viereckiger Holzkasten oder ein Lattengestell je nach der Ladung aufgebunden.

Bei Wagen und Schlitten kommen bei größeren Transporten auf einen Fuhrmann zwei Pferde, d. h. das zweite Pferd läuft,

angebunden oder lose, dem vorausfahrenden nach. Ab und zu kann man 3—4 Pferde mit nur einem Lenker daherziehen sehen. Da die Pferde peinlich genau in der Spur des Vorausfahrenden gehen, ist ein Zusammenstoßen mit entgegenkommenden Fuhrwerken ausgeschlossen.

Als Normallast rechnet man pro Pferd im Wagen 25 Pud = rund 10 Ztr. Dies ist ja nicht besonders viel, hängt aber mit den großen zurückzulegenden Wegestrecken zusammen. Dies ändert sich bei Schlittenbahn, namentlich dann, wenn die zugefrorenen Flüsse zur Landstraße werden. Da Schneefall meistens mit heftigen Stürmen verbunden ist, entstehen auf den Straßen Schneewehen an Schneewehen, „Grüfte“ genannt, und gleicht dann die Straße einer fortgesetzten Berg- und Talbahn. In diesem Zeitabschnitt freut man sich dann, wenn man widerstandslos auf dem Flußeis dahinfahren kann.

Die großen Entfernungen sind auch der Grund, weshalb man den Zugochsen nicht zu sehen bekommt, auf Gütern mit technischen Nebenbetrieben trifft man ihn wohl an.

Die 130 Stück zählende Milchviehherde gehört dem Anglerschlage an, teils Halb-, teils Reinblut. Was von den anfallenden Kälbern nicht zur eigenen Nachzucht verwendet werden kann, geht an den eigenen Haushalt oder an einen Gesindewirt oder zum Metzger, letztere beiden zahlen pro Pfd. Lebendgewicht 13 Kopeken. Vor 1³/₄ Jahren dürfen junge Muttertiere nicht zum Bullen gebracht werden. Wenn nun die Angler, was Milch anbelangt, sehr ergiebig sind und ebenso anspruchslos im Futter, so ist ihr geringes Körpergewicht, das beim Verkauf in Frage kommt, eine unangenehme Beigabe. Um über diesen wunden Punkt am günstigsten hinwegzukommen, verkaufte ich in der Regel „nach Ansehen“. Wie niedrig die Preise für abzustoßende Kühe waren, dafür folgende Beispiele. Mein Vorgänger in der Verwaltung verkaufte eine Ausschußkuh für 19 Rubel, mein erster Verkauf von Ausschuß (Brack)kühen erzielte pro Stück 35 Rubel, nach 7 Monaten hatte ich den Juden soweit, daß er mir für das Stück 68—78 Rubel bot.

Die Weide wird sobald als möglich befahren und wird entweder auf Luzerne oder Kleefeldern getüdet, Tag und Nacht bis zum Eintritt der Herbstfröste, von da an kommen die Tiere — mit Ausnahme der Bullen — nachts in den Stall und untertags auf die freie Weide.

Ist der Stand der Weide ein normaler, so genügt beim Tüdern ein dreimaliges Umpflocken im Tag, bei knapper Weide muß öfters gepflockt werden. Ein Hauptmoment, will man beim Tüdern auch eine entsprechende Milchleistung erzielen, ist die ausreichende Anfuhr von Tränkwasser.

Natürlich erfolgt auch das Melken während des Tüderns, und zwar früh 3 Uhr, mittags 11 Uhr und abends 5 Uhr.

Die Milch wird an eine in der Nähe befindliche Käserei geliefert, die pro Stof 4 $\frac{1}{2}$ Kopeken bezahlt. Jahresmilchmenge 165000—173000 Stof mit einem Durchschnittsfettgehalt von 3,69%. Am Haupthof erreichte die beste Kuh 2924 kg, am Beihofe 3430 kg Milch.

Die Herde ist an den kurländischen Milchkontrollverein angeschlossen und vom Kontrollassistenten in vier Gruppen eingeteilt, wie hierüber bei Beschreibung des kleinen Gutes oben schon berichtet.

Sämtliche Gruppen bekommen pro Kopf und Tag 12 Pfund Heu, 7 $\frac{1}{2}$ Pfund Stroh bzw. Spreu, dazu noch folgende Gruppen-

1. Gruppe	8 $\frac{1}{2}$ Pfd.	Krafftfutter,	40 Pfd.	Rüben,
2. "	5 $\frac{1}{2}$ "	"	30 "	"
3. "	4 "	"	20 "	"
4. "	2 "	"	15 "	"

Das Krafftfutter bestand aus Malzkeimen, grober Weizenkleie und Futtermehl, letzteres in eigener Wirtschaft erzeugt.

Im Tiefstalle sind die Kühe futtertischweise, 4—6 Stück, angebunden und werden zum Tränken futtertischweise an eine in den Stall eingebaute Tränkvorrichtung losgelassen.

Für Krankheitsfälle ist mit dem Kreistierarzt eine Vereinbarung gegen ein Jahresfixum getroffen, demzufolge alle Fälle auf dem gesamten Gute zu behandeln sind, doch hat der Tierarzt vom Gute kostenlose An- und Abfuhr zu beanspruchen.

Hinsichtlich Wald unterscheidet man zwischen Strauch und Stammholzwäldern; erstere bestehen meistens aus Weißerlen und Weiden und ist nötigenfalls mindestens alle zwölf Jahre eine Nutzung „als Strauch“ möglich. In Stammholzwäldern finden wir Birken, Fichten, Espen und Schwarzerlen, ab und zu auch Eichen. Die Größe des zum Gute gehörigen Waldes beträgt 1200 Lofstellen; Umtriebszeit 50 Jahre; jährlicher Hieb ca. 150 Kubikfaden Holz und ca. 100 Kubikfaden Strauch, 1 Kubikfaden = 0,71 cbm. Die Aufforstung ist der Natur überlassen.

Auf dem Beihofe war der Anfang zu einer Teichwirtschaft gemacht, zwei Teiche mit Regenbogenforellen besetzt. Die Speisung der Teiche besorgte ein hierzu eigens gebohrter, artesischer Brunnen von 77 Fuß Tiefe; die Bohrkosten hierfür betragen 250 Rubel. Die Vergrößerung dieser Anlage war in Aussicht genommen.

Erwähnt sei noch, daß auch zwei Ziegeleien zum Gute gehörten. Der Ziegelmeister hat eine bestimmte Anzahl von Öfen pro Jahr zu brennen und erhält für je 1000 Stück Ziegel 1., 2. und 3. Klasse 5 $\frac{1}{2}$ Rubel, für je 1000 Stück Brack und ungebrannte Ziegel 3 $\frac{1}{2}$ Rubel, für je 1000 Stück Biberschwänze 6 Rubel, für je 1000 Stück 5" Drainierrohre 10 $\frac{1}{2}$ Rubel, 4" Rohre 9 $\frac{1}{2}$ Rubel, 3" Rohre 8 Rubel, 2" Rohre 6 $\frac{1}{2}$ Rubel, 1 $\frac{1}{2}$ " Rohre 5 $\frac{1}{2}$ Rubel.

Für die nötigen Arbeitskräfte hat der Ziegelmeister selbst zu sorgen und hat auch deren Ablohnung zu übernehmen.

Beide Ziegeleien lieferten im Durchschnitt bei 4 Bränden im Jahr 200000 Ziegel und gegen 25000 Platten.

Die Heizung der Ziegelöfen erfolgt nur mit Holz; Fällung und Anfuhr für eine der Ziegeleien obliegt dem Gute selbst, für die andere sind hierzu kleine Landpächter vertraglich verpflichtet.

Die Preise für Ziegeleierzeugnisse sind pro 1000 Stück folgende: Steine 1. Klasse 17 Rubel, 2. Klasse 16 Rubel, 3. Klasse 15 Rubel, Brackziegel 8 Rubel, ungebrannte Ziegel 6 Rubel, Dachpfannen und Biberschwänze 22 Rubel, 5" Rohre 30 Rubel, 4" Rohre 25 Rubel, 3" Rohre 20 Rubel, 2" Rohre 15 Rubel, 1 $\frac{1}{2}$ " Rohre 12 Rubel.

Für die persönlichen Zwecke des Besitzers ist auch ein Obst- und Gemüsegarten vorhanden, und gedeiht Obst und Gemüse gut.

Für den Hausbedarf werden 8—10 Schafe, 10 Schweine, rund 40 weiße Wyandottes und ebensoviel weiße Pekingenten gehalten.

Über eine etwas von unseren Begriffen abweichende Gerstendüngung möchte ich noch berichten. Bei kleinen kurländischen Landwirten wird das Saatquantum für je 6 Lofstellen auf einen Haufen geschüttet, mit Jauche übergossen und durchgeschaufelt, dann wird ein Sack Superphosphat darüber geschüttet, nochmals durchgeschaufelt und in nassem Zustande ausgesät.

Ein ungeheuer praktisches Ackergerät lernte ich auf einem der Nachbargüter kennen. Es ist dies die schwedische Acker-

schleife. Dieses Instrument vereinigt Schleife mit Egge und arbeitet, wie aus dem Bilde zu ersehen ist, sehr schön. Zur richtigen Ausnützung ist aber eine Bespannung mit vier Pferden nötig. In das etwas schräg gestellte Schiebebrett sind nach rückwärts ähnlich der Federzahnegge jedoch feste in zwei verschiedenen Längen gefertigte Zacken eingebaut, die das vom Schiebebrett festgeschleifte Land wieder lockern.

Zweimal im Jahre erlebte man dort Zeiten, in denen es nahezu ausgeschlossen ist, mit Lastfuhren durchzukommen. Es ist dies im Herbst zur Zeit der vorwinterlichen Regenfälle und im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze. Zu dieser Jahreszeit brauchte ich zu einer nicht ganz 9 km langen Wegestrecke mit einem ganz leichten Wagen mit zwei Pferden, außer mir nur der Kutscher, kein schweres Gepäck, „nur“ 2 Stunden 15 Minuten. Wer es nicht weiß, kann in diesem Zeitraum Straße von Acker nicht unterscheiden. Da die Wege, abgesehen von den großen Straßen, keinen Unterbau haben, werden sie eben grund- und bodenlos.

Ich erwähnte eingangs meiner Abhandlung, daß unsere „nächste“ Eisenbahnstation rund 35 km entfernt war und kann ich ruhig behaupten, ich lebte dort drüben im Zeitalter der Postkutsche. Diese zeigt Abbildung 23. Natürlich konnte man



Abbildung 22. Schwedische Ackerschleife.

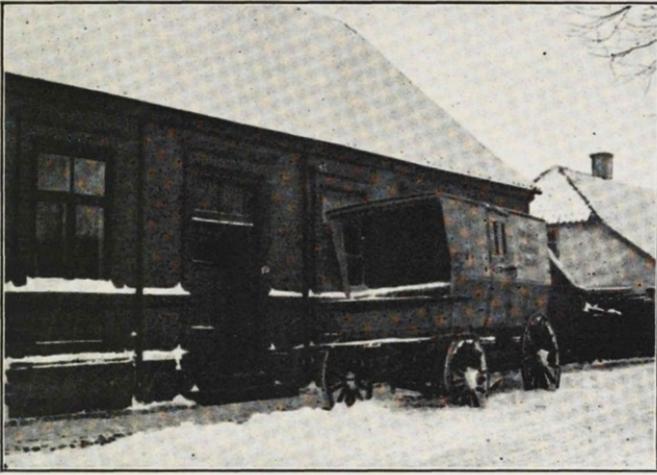


Abbildung 23. Postkutsche.

in jedem Städtchen zum mindesten einen Privatunternehmer finden, der Lohnfuhrwerke leistete.

Ich glaubte, als deutscher Pionier im Baltenlande mehrere Jahre wirken zu können, der Ausbruch des Weltkrieges zerstörte, wie so viele andere Pläne, auch meinen Plan.

